

Bezugs-Preis
In Halle zum Subskriptionspreis von 2 Rthl. 50 Pf.
...
Vertheilung: Die halbjährliche Ausgabe...

Hallesche Zeitung.

Anzeige-Gebühren
Für die halbjährliche Zeit-Beilage...
...
Anzeigen-Preise bei der Expedition...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Halle a. S., Donnerstag 20. Januar 1898.

Halle a. S., Donnerstag 20. Januar 1898.

Halle a. S., Donnerstag 20. Januar 1898.

Deutsches Reich.

Gestern früh hörte der Kaiser von 9 Uhr ab die Vorträge des Landwirtschaftsministers Fernh. von Hammerstein-Lichtenfeld...
...
Für die Einweihung der protestantischen Kirche in Jerusalem...

und die Offenslang bereiten für diejenigen, welche ein berechtigtes Interesse nachweisen. 3. Keine Willkür...
...
Die „Post“ erklärt, ihr Redakteur Fink sei auf seinen Antrag in Folge neuerlicher Aufschülbungen der deutsch-amerikanischen Zeitungen bis zu dem gerichtlichen Nachweis der Unschuld von seiner Stellung bei der „Post“ und im Bureau der freisouveränen Partei seit Montag suspendiert.

nicht geringer, als da, wo sie verließen etc. Ebenso wie er daher die Kupfer-Stampen billige, ebenso finden er den § 182, betreffend den Mißbrauch des Arbeits- und Dienstverhältnisses durch Arbeitgeber und Unfähigkeiten zu...
...
Abg. Schell (kon.): Die Detailfragen der Vorlage können mit hier im Forum nicht ausführlich behandeln...

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Bundes der Landwirthe wird am 15. Februar in Berlin und zwar wiederum im Circus Wirth stattfinden.

Bei der Vorbereitung der Handelsverträge...
...
* In der Frage einer Reform der Personen- und Gewerbesteuer auf den preussischen Staatsbahnen...

Die Angelegenheit des Reichstages...
...
Der Reichstag hat den Antrag genehmigt, dem Reichsanwalt zu erlauben, welcher die dem Reichsanwalt...

Abg. Schell (kon.): Die Detailfragen der Vorlage können mit hier im Forum nicht ausführlich behandeln...
...
Abg. Zimmermann (kon.): Ich habe die Ehre, Ihnen zu danken...

Parlamentarische.

1. Revisionen des Tarifs durch Befreiung der Nachfabrikarten, Handelswaren, Sommerwaren, Badelacken, Nachfabrikarten, also auch die Begünstigung des Handels...

Die Angelegenheit des Reichstages...
...
Der Reichstag hat den Antrag genehmigt, dem Reichsanwalt zu erlauben, welcher die dem Reichsanwalt...

Abg. Schell (kon.): Die Detailfragen der Vorlage können mit hier im Forum nicht ausführlich behandeln...
...
Abg. Zimmermann (kon.): Ich habe die Ehre, Ihnen zu danken...

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 19. Januar, 2 Uhr.
Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung des vom Prinzen Armeria und Genossen beantragten Gesetzentwurfs...
...
Abg. Dr. Doeffel (Rechts): Ich habe die Ehre, Ihnen zu danken...

Die Angelegenheit des Reichstages...
...
Der Reichstag hat den Antrag genehmigt, dem Reichsanwalt zu erlauben, welcher die dem Reichsanwalt...

Abg. Schell (kon.): Die Detailfragen der Vorlage können mit hier im Forum nicht ausführlich behandeln...
...
Abg. Zimmermann (kon.): Ich habe die Ehre, Ihnen zu danken...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gvb:3:1-171133730-16872166X189801201-11/fragment/page=0001





[Nachdruck verboten.]

Das Wrack des Grosvenor.

21)

Roman von Clark Russell.

Wir glitten leicht durch das Waſſer, und als wir den Dampfer auf unſerem Wetterbug hatten, war er ſo nahe, daß wir das Schirmdach auf ſeinem Hinterdeck und eine Menge Menſchen ſehen konnten, die uns neugierig betrachteten. Er war ein großes Ozeanſchiff und ſchnitt herrlich durch das Waſſer. Nach einigen Minuten ſchon querte es unſere Bahn, und die uns beobachtenden Menſchen waren bald nicht mehr zu erkennen.

Was hätte ich nicht dafür gegeben, dort an Bord ſein zu können!

„Nimm wieder den alten Kurs!“ befahl ich dem Mann am Rade.

Stevens trat jetzt zu mir und ſagte: „Ich habe dem Steward aufgetragen, das Frühſtück für die Mannſchaft auszutheilen und das unſrige um acht Uhr bereit zu halten. Ich denke, der greinende Schlingel wird nun empfinden, was es heißt, Hunger zu leiden. Was ſagen Sie jetzt zu den Leuten, ſind es nicht die reinen Lämmer?“

„Ja, das ſind ſie,“ antwortete ich lachend, „trotzdem aber werde ich doch froh ſein, feſtes Land unter den Füßen zu haben. Wie Sie wiſſen, wird nach dem Geſetz zuerſt immer der Anführer der Meuterer gehangen, und da ich das zweifelhafte Vergnügen habe, hier die Rolle deſſelben zu ſpielen, ſo habe ich ſoeben beim Anblick dieſes Dampfers ſchon ein ganz unangenehmes Gefühl an meinem Halſe verſpürt. Wahrhaftig, ich wäre froh, aus der aufregenden Geſchichte erſt glatt heraus zu ſein.“

„Das kann ich mir denken, mir geht es auch ſo, machen Sie alſo, daß wir die Sache bald hinter uns bekommen.“

„Was an mir liegt, ſoll ſchon geſchehen, ich werde thun, was mir geſagt wird, mehr kann ich leider nicht thun.“

„Das verlangt auch Niemand. Sie müſſen uns nur jeden Tag Ihre Berechnungen zeigen, nicht etwa weil wir Ihnen mißtrauten, nein, nur um die Leute zu beruhigen, daß wir nicht Gefahr laufen, an die Bermudas zu ſtoßen.“

„Ach, die Bermudas liegen weiter nördlich von unſerem Kurs.“

„Ganz recht, Mr. Royle, Sie wiſſen ja Beſcheid,“ entgegnete er in einem vielſagenden, mir recht verſtändlichen Ton.

Darauf wandte er ſich zu den Leuten in unſerer Nähe und rief luſtig: „Nun, Maats, fort mit Euch zum Frühſtück, laßt's Euch ſchmecken.“ Die Burſchen ließen ſich das nicht zwei Mal ſagen und ſprangen heiter johlend davon; er ſah ihnen lachend nach und fuhr dann zu mir fort: „Ich will jetzt den Hochbootſmann ruſen. Sollen wir Beide zuerſt frühſtücken

oder wollen Sie es vor uns thun? Beſtimmen Sie, mir iſt Alles recht.“

„Dann werde ich auf Deck bleiben, bis Sie fertig ſind,“ erwiderte ich, „denn ich wünſchte, den Tiſch für mich allein zu haben.“

Ich ſchlenberte nach dem Geländer des Hüttenbeds und ſah den Leuten zu, wie ſie ihr Frühſtück in Empfang nahmen. Sie benahmen ſich, einzelne laute Späße abgerechnet, ganz anſtändig dabei. Ob der Gedanke, daß ſie keine Vorgeſetzten mehr zu ſcheuen hatten, ſich nicht bald geltend machen würde, ob nicht Zänkereien, Gewaltthätigkeiten und Alles, was eine Empörung roher, ungebildeter Menſchen gewöhnlich mit ſich bringt, bald folgen würde, war eine andere Frage.

Soſweit ich erkennen konnte, beſtand das Frühſtück aus Butter, weißem Brod, einer Schnitte Schinken, aus Thee und einem Glas Brandy. Das war freilich ein gewaltiger Unterſchied gegen früher, und wirklich rührend war es anzuhören, wie ſelbſt die älteſten Matroſen, vergnügt lachend, ſich beeilten, nach vorn in ihre Behauſung zu gelangen, um dort in Ruhe und Behaglichkeit ihr ungewohnt herrliches Mahl zu verzehren.

Seitdem der Koch, im Glauben, die Leute wollten ihn Mr. Duckling in die See nachwerfen, zum Tode erſchrocken davongelaufen war, hatte ich ihn nicht wiedergeſehen. Jetzt, bei der Frühſtücksausgabe, bemerkte ich aber, daß er ſich ganz ſtill verhielt. Dies ſchien mir ein ſicheres Zeichen, daß der erlebte Schrecken noch nachwirkte. Ich war erfreut darüber, denn ich hatte gefürchtet, er würde ſich als ein ſehr gefährlicher Meuterer erweiſen und von unheilvollem Einfluß auf die Leute ſein.

Nachdem jeder ſeinen Theil erhalten hatte und nach vorn verſchwunden war, ging ich langſam auf und ab, dabei warf ich einen Blick durch das Oberlicht in die Kajüte und ſah den Zimmermann, die Mütze auf dem Kopf, beide Ellbogen auf den Tiſch geſtützt, wie einen Vielſraß ſchlingen. Der Hochbootſmann zeigte beſſere Manieren und ſah gegen den Zimmermann wie ein feiner Herr aus.

Als Steffens demnächst wieder auf Deck erſchien, ging ich hinunter. Der Hochbootſmann hatte, als er mich kommen ſah, die Höflichkeit, aufzuſtehen und wollte offenbar den Tiſch verlaſſen, ich bat ihn aber ſitzen zu bleiben. Zunächst rief ich den Steward und fragte, wie ihn die Leute behandelt hätten.

„Danke, Sir, ſo ziemlich mittelmäßig,“ antwortete er, mit etwas mehr Muth in ſeinem Weſen; „ſie waren nicht roh, ſelbſt der Koch hat nichts zu mir geſagt. Mr. Stevens iſt zwar ſehr grob, aber ich denke, es iſt dies einmal ſo ſeine Art.“

Der Hochbootſmann lachte und fragte ihn, ob er ſchon ge-frühſtückt hätte.

„Nein, Sir, noch nicht, ich kann warten.“

„Aber, hier iſt doch genug zu eſſen und zu trinken.“

„Ja, Sir, ſehr viel.“

„Na, so nehmen Sie doch, so langen Sie doch zu, Mr. Royle wird nichts dagegen haben.“

„Danke, Sir,“ stammelte er, „ich habe keinen Appetit.“

Aus dem Tone, in welchem der Steward alle seine Antworten gab, erkannte ich, daß er dem Hochbootmann nicht traute und ihn für einen ebenso gefährlichen Menschen hielt wie den Zimmermann. Offenbar glaubte er, derselbe wolle ihm nur eine Falle stellen, um ihn doch noch baumeln zu sehen, wie der Zimmermann gedroht hatte. Sobald er konnte, zog er sich eilig in die Vorrathskammer zurück.

„Ist der Steward aber ein närrischer Kauz,“ lachte der Hochbootmann. „Der ist ja wie ein verprügelter Hund.“

„Du mein Gott, man kann sich wohl kaum darüber wundern, nach all der Todesangst, die er ausgestanden hat. Ich fürchtete schon, er würde den Verstand verlieren.“

„Ach, wissen Sie, Mr. Royle, ich habe eigentlich immer gefunden, daß es mit so einem Steward niemals so ganz richtig ist; er ist nicht Fisch, nicht Vogel, weder Seemann, noch Landratte, von so einer Art Mischling kann man nie viel Muth erwarten. Man kann ihn deshalb auch nicht gerade verdammen, es wäre das ebenso, wie wenn man einer Meertatze verhalten wollte, daß sie nicht so groß ist wie ein Pavian. Uebrigens sagen Sie einmal, was wird denn aus unsern Passagieren? Ich glaube, die werden ganz vergessen.“

„O, für die habe ich gesorgt,“ antwortete ich, nach dem Oberlicht sehend, um zu entdecken, ob der Zimmermann in der Nähe wäre, und als ich ihn nicht bemerkte, fuhr ich mit gedämpfter Stimme fort: „Was ich fragen wollte, worüber hat denn Stevens mit Ihnen gesprochen?“

Er wiegte eine Weile sinnend den Kopf, warf ebenfalls einen forschenden Blick durch das Oberlicht und zischelte dann: „Wissen Sie, Sir, das ist ein schlechter, ein ganz schlechter, ein Erz-Galunke. Er war es auch, der den Kapitän niederschlug.“

„Das überrascht mich nicht zu hören; ohne daß Sie mir das sagen, würde ich allein schon nach der Art, wie er den Mörder entschuldigte, darauf geschworen haben, daß er es war.“

„Stevens hat die ganze Geschichte angezettelt, er und der Koch. Die Mannschaft hätte sicher nicht gemeutert, wenn die Beiden nicht so gewühlt hätten. Freilich, es war auch eine grenzenlose Unüberlegtheit von dem Kapitän und dem Maat, die Leute so zu reizen.“

„Das meine ich auch,“ stimmte ich bei, „worauf ich aber augenblicklich kommen wollte, wissen Sie, das ist der Punkt in dem Plan der Leute, den Stevens vor mir geheim hält. Meint er es ernstlich, daß ich das Schiff bis auf 50 Meilen an New-Orleans heranzuführen soll?“

„Ja, Sir, das thut er, das ist Alles so, wie er gesagt hat; er will dann beidrehen, die Boote besteigen, nach einer der Mündungen des Mississippi oder einem andern, vielleicht näher gelegenen Punkt der Küste rudern, dort landen und sich mit den Leuten für Schiffbrüchige ausgeben.“

„So, also wirklich,“ entgegnete ich nachdenklich, „dann dürfte die Lösung des Räthfels für mich bei der Einschiffung in die Boote zu suchen sein. Offen gestanden, ich kann mir nicht recht denken, daß er mich mitnehmen wird, denn er hegt Mißtrauen gegen mich. Er ist argwöhnisch, wie es alle Mörder sind.“

Der Hochbootmann sah mich, während ich sprach, prüfend an, ganz wie ein Mensch, der nach dem Ausdruck des Gesichtes eines Anderen einen Entschluß erwägt. Als ich nun geendet hatte, boa er sich plötzlich dicht zu mir

herüber und flüsterte: „Sie haben ihn richtig erkannt; wissen Sie, was er beabsichtigt? Der Schuft will das Schiff anbohren!“

„Ah!“ fuhr ich erschrocken zurück, ihm fest ins Auge sehend; „ist das wahr?“

„Was ich Ihnen sage, regelrecht anbohren, kurz ehe die Boote abstoßen.“

Ich blickte den Hochbootmann wie versteinert an; er sah sich vorsichtig nach allen Seiten um, dann sprach er ganz leise weiter:

„Und Sie, Sir, sollen auf dem Schiffe zurückgelassen werden.“

„Also anbohren und mich zurücklassen?“

Er nickte.

„Das hat er Ihnen gesagt?“

„Wann?“

„Soeben.“

„Und was soll aus Mr. Robertson und seiner Tochter werden?“

„Werden ebenfalls zurückgelassen.“

Ich that einen tiefen Athemzug und legte wie erstarrt Messer und Gabel auf meinen Teller.

In diesem Augenblick schrie Stevens herunter:

„Nun, Maat, wie lange wirst Du noch bleiben?“

„Komme schon,“ antwortete der Hochbootmann.

Mit diesen Worten stand er auf und wollte gehen, ich aber hielt ihn fest und sagte: „Bitte, mir kommt da gerade noch ein Gedanke; sollten nicht noch mehrere an Bord sein, denen Stevens nicht traut? Sie werden sie kennen, nennen Sie mir auch nur zwei außer Ihnen, so verpflichte ich mich, das Schiff in unsere Gewalt zu bringen. Ich meine, wenn diesen Leuten im letzten Moment gesagt wird, sie würden zurückgelassen werden, um in dem angebohrten Schiffe unterzugehen, so werden sie sich mir anschließen und den Kampf um ihr Leben wagen.“

Er schüttelte schweigend den Kopf und stieg die Treppe hinauf, drehte sich aber doch noch einmal um und sagte: „Ueber-eilen Sie nichts; ich habe zwei Stunden vor mir und will Alles überlegen.“

Ich hatte ihn bis an die Treppe begleitet; jetzt begab ich mich nach meinem Platz zurück, setzte mich wieder und versank in tiefe Gedanken. Die Mittheilung des Hochbootmannes übertraf Alles, was ich nur irgend gefürchtet hatte. Daß Stevens nach dem Versprechen, kein Blut mehr zu vergießen, sich nun doch noch gerade mich und die schullosen Personen, die wir gerettet hatten, mit kalter Ueberlegung zu neuen Opfern aus-erkor, fand ich teuflisch. Der Gedanke daran betäubte mich förmlich. Zuerst erfaßte mich ein Gefühl der Verzweiflung, allmählich aber verwandelte sich dieses in rasende Wuth. Ich mußte alle meine Selbstbeherrschung zusammennehmen, um nicht auf Deck zu stürzen und den Schutken auf der Stelle, wo er stand, über den Haufen zu schießen.

Um in meiner grenzenlosen Aufregung keinen unüberlegten Schritt zu thun, eilte ich in die Kapitän's-Kajüte und schloß die Thür hinter mir zu.

Allmählich gelangte ich wieder zu ruhiger Ueberlegung. Ich erkannte, daß es reiner Wahnsinn sei, es auf einen Kampf antommen zu lassen; auf wen hätte ich bei einem solchen mit Sicherheit zählen können? Auf den Hochbootmann? Thörichte Einbildung, wie sollte der Mann dazu kommen, sich gewissermaßen für mich zu opfern? Oder auf den Steward? Dieses schwachherzige feige Geschöpf konnte mir überhaupt nur hinderlich werden.

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

Die höchsten Orden.

Von Georg Detten (Hannover).

Die Institution der Orden ist uralt, denn die Stiftung des englischen Distel- oder Andreasordens erfolgte bereits im Jahre 787. Die Verleihungen gehen vom Landesfürsten aus, der stets Ordensmeister oder Großmeister seiner Orden ist; sie sind bei einzelnen Orden an besondere Bedingungen — adlige Abkunft, eine gewisse Zahl Ahnen u. s. w. — geknüpft, während die meisten nur nach Verdienst oder aus Rücksichten der Konvenienz verliehen werden. Die meisten Orden eines Landes haben einen besonderen jährlich wiederkehrenden Festtag, gleich dem preussischen Ordensfest (18. Januar), an dem die Ernennungen mit einer gewissen Feierlichkeit vollzogen werden und die anwesenden Mitglieder in ihrer Ordens-tracht, wenn eine solche mit dem Orden verbunden ist, zu erscheinen haben.

Arthur Schopenhauer nennt die Orden „Wechselbriefe, gezogen aus die öffentliche Meinung“. Ihr Werth beruht auf dem Kredit des Ausstellers. Durch übermäßige Verleihung verlieren die Orden ihren Werth; daher ein Fürst mit ihren Ertheilungen so vorsichtig sein sollte, wie ein Kaufmann mit dem Unterschreiben der Wechsel.“ Bekanntermassen ist das aber durchaus nicht überall der Fall, und gewisse Orden sind dadurch in unverkennbaren Miskredit gerathen. Als in Belgien vor einer Reihe von Jahren der Ordenssegen einmal allzu reichlich niedergegangen war, brachte der damalige Minister Coomans in satirischer Absicht ein Gesez in der Deputirtenkammer ein, welches lautete: „Jeder männliche und majorene Belgier wird decorirt“; die Volksvertretung lehnte es indessen ab.

Entsprechend der Seltenheit der Verleihung in der Schwierigkeit, eine solche Auszeichnung zu erlangen, stehen die Orden eines und desselben Landes in einem gewissen Rangverhältniß. Meist besteht die besonders für Inländer streng beobachtete Vorschrift, daß man erst die niederen beizien muß, um die höheren zu erhalten. Auch unter den Orden der verschiedenen Länder stehen aber einzelne in der öffentlichen Meinung obenan, wie neben dem preussischen Schwarzen Adlerorden namentlich das Goldene Vlies, der Hofenbandorden, der österreichische Maria Theresiaorden, der russische Andreasorden und andere.

Der Schwarze Adlerorden, vom Kurfürsten Friedrich III. am 17. Januar 1701, dem Tage vor seiner Krönung zum König, gestiftet, ist nicht nur der höchste preussische, sondern auch einer der vornehmsten Orden überhaupt. Er besitzt nur eine Klasse und verleiht Jedem, der noch nicht adeligen Standes ist, den Erbadel. Die Hauptdecoration dieses Ordens ist ein achtstrahliger silberner Stern, dessen Medaillon in weißer Umrahmung den schwarzen Adler Preußens auf orangefarbenem Grund zeigt. Die Umrahmung hat in der oberen Hälfte die Devise „Saum cuique“ (Jedem das Seine) in goldenen Lettern, in der unteren einen grün und golden emailirten Sichenkranz. Den Stern muß jeder Ritter täglich tragen, auf der linken Brust. Das Ordenskreuz, das nur zur großen Uniform am orangefarbenen breiten Band auf der linken Hüfte getragen wird, hat die achtspitzige Johanniterkreuzform, ist blau emailirt, golden besäumt, mit goldenem Medaillon, das die Initialen des Ordensstifters „F. R.“ (Friedericus Rex) enthält, und mit schwarzen gekrönten Adlern in den Winkeln. Die große, um den Hals getragene Galakette des Ordens, dessen Stern behufs besonderer Auszeichnung auch mit Brillanten versehen wird, setzt sich aus Adlern auf Donnerkeilen und einem vierfach gekrönten Medaillon, worin viermal die Anfangsbuchstaben F. R. und obige Devise angebracht sind, zusammen. Die Ordensstracht besteht aus einem rothen Sammetmantel.

Unter den dreizehn bayerischen Orden steht obenan der 1444 als erster Hausorden mit einer Klasse Ritter gestiftete Ritterorden vom heiligen Hubert. Er darf nur an zwölf inländische Ritter aus dem gräflichen und freiherrlichen Stand verliehen werden, außerdem bloß an fremde Souveräne, Glieder altfürstlicher Häuser und sonstige hochstehende Ausländer. Der König von Bayern ist Großmeister, neben ihm ein Statthalter, der nebst den drei ersten Rittern gewisse Einkünfte von den zwölf Kommenden des Ordens bezieht. Die Hauptdecoration besteht aus einem achtspitzigen Kreuz mit goldenen Kugeln auf den Spitzen, aus dessen Winkeln noch je drei goldene Strahlen

hervorgehen und das oben mit der Königskrone bedeckt ist. In der Mitte befindet sich ein goldenes Medaillon mit Darstellung der Szene, wie der Hirsch mit dem Kreuz zwischen dem Geweih dem auf die Knie gesunkenen, später kanonisirten Hubertus erscheint, hinter dem sein Knecht, sein Pferd und sein Hund noch theilweise sichtbar sind. Es wird eingefasst von einem rothemailirten, golden besäumten Ring, in dem die aus Berlin geformte Ordensdevise steht: „In Trau fast“ (In Treue fest). Das Ordensband ist handbreit, ponceauroth, gewässert, mit grüner Vorte.

Im Königreich Sachsen steht an der Spitze der Ordensauszeichnungen der am 20. Juli 1807 vom König Friedrich August I. aus Anlaß der Erhebung Sachsens zum Königreich gestiftete Hausorden der Kautenkrone mit einer einzigen Klasse. Er wird nur an fremde Souveräne und höhere Staatsbeamte im ungefähren Rang eines Generals verliehen. Das achtspitzige (sogenannte Johanniter-) Kreuz der Decoration hat in der Mitte ein silbernes Medaillon, das unter der Königskrone die Anfangsbuchstaben des königlichen Stifters zeigt, mit weißemailirter und mit einem grünen Kautenkranz geschmückter Umrahmung; ein zweiter, größerer goldener Kautenkranz zieht sich hinter den Kreuzesarmen um das Medaillon herum. Die Rückseite des Medaillons hat in Silber auf Silber die Ordensdevise: „Providentiae memor“ (Der Vorsehung eingedenk). Das Band ist breit und grasgrün.

Der vornehmste württembergische Orden ist der Orden der württembergischen Krone (23. September 1818) mit sechs Klassen: mit den fünf ersten Klassen ist der persönliche Adel verbunden. In Anhalt steht an der Spitze der Hausorden Albrechts des Bären, in Baden der Hausorden der Treue, in Braunschweig des Orden Heinrichs des Löwen, im Großherzogthum Hessen der Ludwigsorden, in Mecklenburg-Schwerin der Greifen-Orden, im Großherzogthum Sachsen-Weimar der Hausorden der Wachsamkeit oder vom Weißen Falken u. s. w.

Der berühmte Orden vom Goldenen Vlies wird von Spanien und von Oesterreich verliehen. Gestiftet hatte ihn Philipp der Gute, Herzog von Burgund, am 10. Januar 1429, dem Tage seiner Vermählung mit Isabella von Portugal in Brügge, und der Name sollte wohl auf den von Philipp geplanten syrischen Kreuzzug als auf einen neuen Argonautenzug hinweisen. Bedingung der Aufnahme war von Anfang an, von altem, unbescholtenem Adel zu sein und hervorragende Dienste geleistet zu haben. In den ersten zwei Jahrhunderten wurde der Orden, der immer nur eine Klasse hatte, sogar bloß an Fürsten und Edelleute höchsten Ranges verliehen. Durch die Vermählung Marias von Burgund mit Maximilian, dem „letzten Ritter“ ging statutenmäßig die Großmeisterstelle des Ordens an das Haus Habsburg über. Als nun dessen spanischer Zweig erlosch, beanspruchten Karl VI. von Oesterreich und Philipp V. je für ihre Krone das ausschließliche Recht der Ordensverleihung. Die Frage ist bis auf den heutigen Tag streitig geblieben, aber das Haus Oesterreich hat niemals den spanischen Zweig des Ordens und die spanischen Ernennungen, von denen jede dem betreffenden Ritter 7500 Franken kostet, anerkannt. Ordenszeichen ist ein goldenes Widderfell an einem blau emailirten, flammenspeienden Feuerstein. In Oesterreich befindet sich über letzterem auf goldenem Band ein Drachentödter und auf gewundenem Knoten der Wahlspruch: „Pretium laborum non vile“ (Lothbar ist dieser Lohn der Mühen), während in Spanien der gewundene Knoten von Gold ohne Inschrift ist. Diese Decoration wird an Festtagen an einer aus Feuerstählen und flammenspeienden Feuersteinen (dem Emblem Burgunds) bestehenden Kette, sonst an rothem Band getragen. Die Ordenskleidung besteht aus einem hochrothen Sammetalar mit purpurfarbigem Mantel und einer Mütze von purpurfarbigem, goldgesticktem Sammet.

Der englische „höchste edle Orden des Hofenbandes“ oder vielmehr Kniebandes (the most noble Order of the garter) nimmt wohl an Rang, Luxus und Ansehen die höchste Stelle in Europa ein, und seine Devise: „Hony soit qui mal y pense“ (Schmach dem, der Arges dabei denkt) ist allbekannt. König Edward III. von England stiftete diesen Orden 1348 oder 1350, doch bestehen über die Ursache oder den Anlaß dazu verschiedene Lesarten. Nach der verbreitetsten habe die von jenem Fürsten geliebte Gräfin Salisbury auf einem Ball ihr linkes blaues Strumpfband verloren und der König es mit jenen Worten aufgehoben und ihr überreicht, um die Stichelein seiner Söhlunge zu pariren. Geschichtlich steht das aber ebenso wenig

fest, als daß König Eduard in der Schlacht bei Crécy mit einer Lanze, an der ein blaues Knieband in der Ermangelung von etwas Anderem befestigt war, das Zeichen zum Angriff gegeben und dann zum Gedächtniß dessen jenen Orden gegründet habe. Der Hosenbandorden umfaßt eine einzige Klasse; nur regierende Fürsten und Briten von hohem Adel können in ihn aufgenommen werden; der Prinz von Wales ist eo ipso Inhaber. Das Ordenszeichen besteht in einem Knieband von dunkelblauem Sammt mit einem Rand, auf den in Gold die Devise gestickt ist. Es wird unter dem linken Knie durch eine goldene Schnalle befestigt; außerdem gehören aber noch allerhand Dekorationen, die wir nicht weiter beschreiben wollen, zu diesem kostbarsten aller Strumpf- und Kniebänder.

In Oesterreich-Ungarn rangirt gleich hinter dem Goldenen Vlies der militärische Maria-Theresien-Orden, der drei Klassen hat und von der Kaiserin Maria Theresia am 13. Mai 1757 gestiftet wurde. Er kann nur für kriegerische Verdienste verliehen werden, und zwar einzig und allein solchen, welche nicht nur nach Ehre und Pflichten ihrer Schuldigkeit ein völliges Genüge geleistet, sondern sich noch überdies durch eine besondere heldhafte That hervorgethan oder kluge und für unfern Militärdienst erspriessliche Rathschläge nicht nur an Hand gegeben, sondern auch solche mit vorzüglicher Tapferkeit auszuführen geholfen haben.“ Der Orden ist ein einfaches weißgoldenes, am roth- und weißgestreiften Bande auf der Brust getragenes Kreuz mit der Umschrift: „Fortitudini“ (Für Tapferkeit), und wie sehr man damit geizt, beweist wohl zur Genüge, daß im Laufe von 132 Jahren unter 3320 Bewerbern bloß 713 durch das Kapitel dem Großmeister zur Verleihung vorge schlagen und mit diesem hochehrenvollen Orden geschmückt wurden.

Was in Rußland der kaiserliche Orden des heiligen Apostels Andreas, gestiftet von Peter dem Großen 1698, ein blaues Kreuz mit dem Bildniß des gekreuzigten Apostels, in einem dreifach gekrönten zweiföpfigen Adler, das ist im Königreich Italien der 1382 gegründete Annunziatenorden oder Orden der Verkündigung, während der Papst als höchste Auszeichnung den Christusorden ausschließlich Souveränen und nur ausnahmsweise deren höchstgestellten Vertretern (wie zum Beispiel seiner Zeit dem Fürsten Bismarck) verleiht. Der erste dänische Orden ist der Elefantenorden, angeblich von Knut VI. oder von Erich VII. gestiftet, und zwar zur Erinnerung an einen im Orient von dänischen Kreuzern erungenen Sieg, bei dem auch ein Elefant getödtet worden sein soll. Außerdem giebt es aber auch einen Weißen Elefantenorden (Moja = Wara = Bohruorden) als höchste siamesische Auszeichnung.

Der französische Orden der Ehrenlegion hat fünf Klassen und soll gesetzlich nicht mehr als 25 000 Ritter, 4000 Offiziere, 1000 Kommandeure, 200 Großoffiziere und 70 Großkreuze haben, doch wird diese Bestimmung thatsächlich nicht innegehalten. Gegenwärtig ist sie weit überschritten, und es haben sich deswegen schon in Frankreich selbst zahlreiche Stimmen erhoben, um gegen die das Ansehen des Ordens schwer schädigende allzuhäufige Verleihung zu protestiren.

Wessen Knopfloch nun trotz dieser reichen Auswahl noch leer geblieben ist, der tröste sich mit dem Spruch:

„Besser ist es, die Menschen sagen;
Drei Mal mehr verdientest Du,
Als daß Weiber spöttisch fragen:
Sagt, wie kam der Mann dazu?“

Allerlei.

Das erste Verbrechen durch Hypnose, von dem die Geschichte zu berichten weiß, fand 1592 am Hofe des Herzogs Johann Casimir von Coburg statt. Der sehr lebenslustige Fürst beschäftigte sich auch mit Geheimwissenschaften und zog daher einen der berühmtesten Magier jener Tage, den Italiener Hieronimo Scotto, in seine Umgebung. Der „Zauberer“ verstand es, durch seine Kunststücke sehr bald das Vertrauen der jugendlichen, von ihrem Gatten stark vernachlässigten Herzogin Anna, einer Tochter des Kurfürsten August von Sachsen, zu gewinnen. Die leichtgläubige, junge Fürstin hat den Magier um ein Mittel, die Liebe ihres Mannes zu erringen. Scotto ließ sie darauf, nach Annas eigenem Geständniß, in sein Zimmer kommen, wo er allerhand Beschwörungen über sie sprach, bis sie „ihrer Sinne nicht mehr mächtig war.“ Von hier an war die unglückliche Frau völlig im Bann des Abenteurers. Nicht nur, daß

sie ihm selber in allen Stücken gehorchte, sie folgte ihm auch, als er ihr in einem Hofkavaliere des Herzogs, Ulrich von Vichtenstein, einen Liebhaber zuführte und lieferte ihm endlich noch ihren gesammten Schmuck aus, mit dem er entfloh. Die Folgen der nichtswürdigen Handlung Scotto's waren für Anna von Coburg sehr traurige. Ihr Verhältniß zu Vichtenstein wurde entdeckt. Der Herzog ließ beiden den Prozeß machen. Anna gestand, daß sie nur im Banne Scotto's gehandelt, es half ihr jedoch nichts, sie wurde nach Kloster Sonnenfeld verbannt und starb später 1613 auf der Feste Coburg. Vichtenstein kam ebenfalls in den Kerker, wo er erst 1633 starb. Als Johann Casimir 1594 mit Margarete von Braunschweig eine zweite Ehe einging, ließ er eine Spottmünze schlagen. Die eine Seite zeigt ihn mit der Braut und der Umschrift „Wie küssen sich die Zwei so fein“, auf der andern erblickt man die klagende Anna in Klostertracht und die Inschrift: „Wer kühlt mich armes Nönnlein?“

Der Versicherungsmensch An de siebele. In der ungarischen Hauptstadt soll, nach „Stangens Verlehrs-Bzg.“, ein Mann leben, der als der meistversicherte aller Menschen betrachtet wird. Zunächst hat er sein Leben zu Gunsten seiner Frau und das seiner Frau zu seinen Gunsten versichert, außerdem seine drei Kinder auf Ablebens-, Erlebens-, Militärstand-, Verheirathungs-, Geschäftseröffnungs- und sonstige Fälle, dabei noch thuntlichst alle treu und quer, durch- und miteinander. Ferner ist er gegen Wasser, Feuer, Unfall, Fenster Scheibenbruch, Einbruch und Hagel versichert. Selbstverständlich nennt er diejenigen leichtsinnig, die nicht jede Gelegenheit ergreifen, sich versichern zu lassen. Mit vollkommener Gemüthsruhe blickt er in die Zukunft, denn er weiß sich auf alle Fälle versichert. Als vor einigen Monaten gemeldet wurde, daß eine englische Gesellschaft in Bildung begriffen sei, die sich zur Aufgabe machen würde, ihre Kunden dagegen zu versichern, daß ihre Frauen ihnen untreu würden, war er alsbald bereit, auch dieser Gesellschaft noch beizutreten, obwohl seine Frau ihm vierzig Jahre hindurch treu geblieben war. Zwar wies er diesen Einwand nicht zurück, aber der Vollständigkeit wegen würde er auch diese Versicherung eingegangen sein, wenn sich nicht die Nachricht schicklich als ein Scherz herausgestellt hätte. Dagegen war er dieser Tage hoch erfreut, als er vernahm, daß man auch seine Uhr versichern könne. In Szegeedin hat sich ein Uhrmacher verpflichtet, gegen eine Prämie von 30 Kr. jährlich sämmtlichen an der Uhr befindlichen Schäden auszubessern. Auch diesem Unternehmers ist der Versicherer von Zeit beigetreten und wartet mit Ungeduld auf neue Gelegenheiten, um sein Versicherungssystem immer weiter auszubauen.

Blüthenlese aus den „Lustigen Blättern“

Aus Chinesisch Ka-Lau.

Chineser (zu einem deutschen Anführer): Ihre Leute werden unsere ganzen Reislager ausplündern!
Deutscher: Fürchten Sie nichts, meine Leute werden auf keinen Fall Reis-aus nehmen.

Fatales Kompliment.

Ein Virtuose fragt nach seiner Produktion den bekannten Kritiker F. um seine Meinung.

„D, Sie verdienten vor einem Parterre von lauter Beethoven zu spielen.“
Geschmeichelt verbeugt sich der Künstler, der Fürst der Kritik aber fährt fort: „Sie wissen doch, daß Beethoven taud war?“

Stilblüthe.

Die Passagiere begaben sich nach dem vorderen Theil des Schiffes, Edmund und Laura blieben jedoch auf dem Hinterteile sitzen.

Praktischer Standpunkt.

„Bist Du auch für die Frauenbewegung?“
„D ja, ich gebe jeden Tag zwei Stunden spazieren!“

Aus einem Roman.

... Unter holdem Eröthgen lächelte hierauf die junge Gräfin:

„Drei blühenden Kindern habe ich das Leben geschenkt und — (Fortsetzung folgt.)“

Scherzfrage.

In welchem Lande gab es zuerst weibliche Eisenbahnbeamte?
Antwort: In Griechenland, denn schon Homer erwähnt wiederholt die „rüstige Schaffnerin“.

Der Prosz.

„Haben Sie nicht 2 Bahnsteigkarte erster Klasse?“

Hyperbel.

Unteroffizier: Einjähriger, wie können Sie nach „Stilgestanden“ noch mit dem Kopse wackeln, Sie — Injurgent!

Bettler-Freiheit.

Hausfrau: Sie kommen zu oft, lieber Mann, ich kann Ihnen nicht jedesmal etwas geben!

Bettler: Na, liebe Frau, dann abonniren Sie sich doch bei mir, wenn Sie mir for fünf Mark eene Karte abfoosen, dann betätige ich Sie det ganze Jahr nich wieder!